

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 6 kr. pr. Seite.

## Nur neuen Rebenkrankheit.

Ein Straßburger Fachmann schreibt in der „Weinlaube“ über die Reblaus (Phylloxera vastatrix) und weist auf die Merkmale dieser Krankheit hin.

„Die erste Periode des Auftretens von Phylloxera ist an äußeren Merkmalen kaum zu erkennen. Die Stöcke sind frisch und blühend wie sonst und nur Ausgrabung und Untersuchung der Wurzeln, falls man nicht etwa Phylloxerogallen gefunden, können hier Aufschluß geben. Später jedoch, wenn sie sich schon einigermaßen zahlreich entwickelt, werden wir auch schon durch den äußeren Habitus des Stockes auf sie aufmerksam gemacht und zwar verbreiten sich die angegriffenen Stöcke entweder radial von einem Centrum aus, oder auch bei in Reihen gepflanzten Weingärten den Reihen nach.“

Das Gelbwerden der Blätter, welches häufig damit in Verbindung steht, ist jedoch durchaus kein entscheidendes Merkmal; nicht nur findet ein Gelbfärben der Blätter durch die mannigfaltigsten anderen Ursachen statt, man findet auch umgekehrt bei schon stark ergriffenen Stöcken die Blätter oft noch lebhaft grün. Immerhin aber müssen wir in dem nach bestimmten Richtungen stattfindenden Gelbwerden der Blätter, ihrem zeitigen Abfallen im Juli oder August, in der unvollständigen Reife der Trauben, welche sich nicht mehr schwarz färben, sondern röhlich verbleiben und leicht abfallen, Symptome erkennen, welche es uns zur Pflicht machen, dem Insekten nachzuforschen.

Das Wurzelinsekt selbst wird man aber weniger zahlreich auf den schon völlig kranken, sondern in größerer Menge auf den Wurzeln der Nachbarsstöcke auffinden. Ist endlich die dritte Periode eingetreten, die Invasion der Phylloxera eine vollständige geworden, so findet man kaum mehr feinere Wurzeln im Boden, höchstens in den Hauptwurzeln fristet die Pflanze nach einigen Leben. Die Triebe trocknen meist ein und lebt auch im Frühjahr nachher die Rebe wieder

scheinbar etwas auf, so dauert es doch nur kurze Zeit und mit Eintritt der heißeren Jahreszeit geht der Stock dann gewöhnlich völlig zu Grunde.

Nur wenige Insekten kann man dann noch auf den Wurzeln auffinden, dieselben sind entweder weiter gewandert oder haben theilweise die geflügelte Generation entwickelt, welche nun zu ihrer weiteren Verbreitung thätig ist.

Glücklicherweise konnte das Uebel bisher weder in Deutschland, noch speziell in Oesterreich-Ungarn konstatiert werden und zahlreichere Befürchtungen, die durch das Auftreten der Insekten momentan hervorgerufen waren, erwiesen sich als eitel; dennoch berechtigt uns aber nichts, in Sorglosigkeit zu verfallen und uns vor der Invasion des Uebels, sei es durch unser Klima, oder durch andere Umstände geschützt zu betrachten. Phylloxera wurde bisher in den verschiedenen Klimaten gefunden, in England und in Amerika, sowie in Frankreich, nach neueren Nachrichten auch in Portugal; muß man auch zugeben, daß sie ihren fürchterlichen Charakter analog den meisten bisher beobachteten Rebenkrankheiten nur in den warmen Gegenden Südfrankreichs behütete, so ist dies noch kein für immer erwiesenes Faktum, abgesehen davon daß wir in Oesterreich Gegenden besitzen, welche in ihrer Temperatur, Trockenheit und sonstigen klimatischen Verhältnissen denen des südlichen Frankreich vielleicht nahe kommen dürften.

Bedenken wir ferner die leichte Möglichkeit einer Verbreitung des Insektes, so bleibt uns nichts übrig, als die allgemeine Aufmerksamkeit auf dasselbe zu lenken und alles Mögliche zu thun, einer Einschleppung thunlichst zu begegnen, vor Allem keine Reben weder aus Frankreich noch aus Amerika oder England zu beziehen. Dann aber mag auch Jeder bei Besichtigung seines Weingartens nicht ganz des fern in Frankreich wüthenden Insektes vergessen, jedes Symptom das sich ihm darbietet, genau beachten, und sollte die nähere Prüfung auf Anwesenheit des fürchterlichen Gastes schließen lassen, sogleich der Versuchstation ein Stückchen befallene Wurzel oder

mit Gallen versehne Blätter vorsichtig verschlossen zusenden. Diese wird es sich dann zur Pflicht machen, alles Nöthige zur Abwehr zu veranlassen.

Bei der Möglichkeit, daß unter Umständen auch andere Insekten ähnliche Verheerungen an der Rebe anrichten mögen, wie in Frankreich, mag dann die Erfahrung, die man dort gesammelt, auch da von Interesse und Nutzen sein.“

## Aus der Landstube.

In der letzten Sitzung beantragte Herr Konrad Seidl eine Abänderung der Geschäftsordnung des Landtages durch folgende Bestimmung: „Ob an die Beantwortung der Interpellation sich eine sofortige Besprechung des Gegenstandes derselben anschließen darf, entscheidet das Haus über einen darauf gestellten Antrag ohne vorhergegangene Debatte. Die Stellung eines Antrages bei dieser Debatte ist unzulässig. Es bleibt aber jedem Mitgliede des Landtages überlassen, den Gegenstand in Form eines Antrages weiter zu verfolgen.“

Herr Dr. Redermann stellte den Antrag, das Statut für die landwirtschaftlichen Bürgerschulen dahin abzuändern, daß zur Ausnahme in die erste Klasse in der Regel das zurückgelegte elfte Lebensjahr erforderlich.

Herr Baron Rast erhielt das Wort zur Interpellation, welche er in der letzten Sitzung angemeldet, betreffend die Haltstelle im Kärntner Bahnhofs zu Marburg. Der Abgeordnete wies die Wichtigkeit einer Station „St. Magdalena“ für Marburg nach und fragte den Vertreter der Regierung, was diese zu thun gedenke, um die Südbahn-Gesellschaft zur Erfüllung des Auftrages zu verhalten, welchen der Handelsminister schon vor Jahresfrist erteilt habe und welcher zur Umwandlung der Haltstelle in eine Station verpflichtete. Der Statthalter sagte die Beantwortung in einer der nächsten Sitzungen zu.

Herr Baron Rast begründete seinen Antrag auf Revision des Gesetzes vom 18. September

## Feuilleton.

### Rosa Heisterberg.

Vom Verfasser der „der neuen Bettbilder“.

(Fortsetzung.)

Sie hatte mich mit ihrer vollen Ruhe und Kälte angehört.

„Es waren dreißig Gulden daraus entwendet,“ sagte sie, als ich meine Vorhaltung endigte. „So hat man mir gestern Abend gesagt. Und man hat hinzugesetzt, was auch Sie, mein Herr, mir jetzt wahrscheinlich noch werden vorhalten wollen, daß wieder nur ich die Diebin sein könne, weil ich die Gelegenheit des Hauses gekannt, weil ich mich leicht in den Besitz eines nachgemachten Druckers hätte sehen können, weil ich die Abwesenheit der Majorin und die Zeit ihrer Rückkehr gewußt, weil in dem Sekretär auch der Schlüssel zu dem Spinde und in diesem noch mehr Geld und die Juwelen der Majorin gelegen und ein anderer gewöhnlicher Dieb das genommen haben würde. Vielleicht hat man mir noch mehr gesagt, ich habe es vergessen. Vielleicht wissen Sie noch mehr.“

„Vorläufig nicht.“

„Ich darf mich also verantworten?“

„Sie dürfen.“

„Wohlan, mein Herr, lassen Sie uns den Gang jener Indizien folgen. Daß auch andere Leute die Gelegenheit des Hauses kennen, darüber haben wir schon gesprochen. Dieselben Leute können ebenso unberechtigt im Besitz des Druckers gewesen sein. Die Abwesenheit der Majorin wußten auch ihre Domestiken, von diesen können es deren Bekannte weiter erfahren haben. Ueberrigens fuhr sie noch bei hellem Tage aus; viele Menschen können das gesehen haben. Wenn die Diebe die Zeit ihrer Rückkehr nicht kennen, so brauchten sie nur eine Wache auf die Straße zu stellen. Daß sie dies wirklich gethan, dafür spricht sogar jenes Zuschlagen der Thür und Entfernen des Diebes so kurz vor der Rückkehr der Majorin. Glauben Sie, mein Herr, daß ich, wenn ich die Diebin gewesen wäre, bei meiner Kenntniß von der Zeit der Rückkehr der Frau von Waldheim mich bis so nahe vor dieser Rückkehr in ihrer Wohnung würde aufgehalten haben? Und wenn endlich der Umstand mich verdächtigen soll, daß nicht auch das Spinde bestohlen ist, ei, mein Herr, trauen Sie mir in der That so wenig Verstand und Einsicht zu, daß ich nicht, um einen

solchen Verdacht von mir abzulenken, eben Alles genommen hätte, was ich nehmen konnte? — Indes die Frau von Waldheim konnte in ihrem Eifer, in ihrer Leidenschaft, in ihrer —“

Sie stockte, während ein wilder, feindseliger Blick aus ihrem Auge hervorjuckte. Rast fuhr sie fort:

„Jene Dame konnte in ihrer Verblendung diese Umstände mir entgegenhalten. Aber Sie, mein Herr, halte ich für viel zu verständig und einsichtig, als daß Sie in Wahrheit solche Indizien gegen mich geltend machen könnten. Und welche andern hätten Sie mir vorzuhalten? Ich sagte Ihnen schon gestern Abend, es werde mir leicht sein, Ihnen Beweise für meine Unschuld zu liefern. Aber ich bedarf deren nicht. Bringen Sie zuerst Beweise für meine Schuld gegen mich vor.“

Ich konnte mir wieder nicht verhehlen, sie zerstörte mit scharfer klarer Logik alle Argumente, die man aus den Thatfachen für ihre Schuld hätte entnehmen können. Sie verteidigte sich vielleicht besser, als der gewandteste Bertheidiger es gekonnt hätte. Ich hatte ihr nur noch einen einzigen Umstand entgegenzuhalten. Er hatte freilich nicht viel Gewicht.

„Die beiden genannten Diebstähle sind nicht

1864. betreffend die Bestreitung der Kosten der Herstellung und Erhaltung der kath. Kirchen- und Pfründengebäude, dann die Beschaffung der Kircheneinrichtungen. Dieser Antrag wurde dem Gemeindeausschusse zur Vorberatung überwiesen.

## Zur Geschichte des Tages.

Mit der Wahlreform geht es gerade so schnell und sicher vorwärts, wie es bisher noch bei allen Errungenschaften der Fall gewesen: Zaudern und Schwanken, bis endlich die kleine Wabe gereicht, aber von der herrschenden Partei selbst ohne Dank angenommen wird. Die Regierung soll nun gewillt sein, den Entwurf im Reichsrathe erst dann einzubringen, wenn der Voranschlag erledigt worden.

Die Stellung Bismarck's zur Kreisordnung wird über das Schicksal des Herrenhauses entscheiden. Bestätigt sich, daß er sich in einer Denkschrift für eine weitgehende Umgestaltung desselben ausgesprochen, dann, aber auch nur dann wird diese Neuerung erfolgen.

Hier versucht, Napoleon III. auch in Bezug auf stehende Soldatenlager nachzuahmen. Aus dem neuerrichteten Barakenlager zur Avor (Bourges) kommen aber Berichte, welche von der Verschlechterung der Mannszucht, von bedenklicher Stimmung der Soldaten und besonders der Offiziere melden. Vielleicht wirkt dies abkühlend auf gewisse Nachregelüste.

## Vermischte Nachrichten.

(Religionshaß in Kaschmir.)

Die mahomedanische Bevölkerung im Thale von Kaschmir zerfällt in zwei sich feindlich gegenüberstehende Sekten, die etwa 60.000 Anhänger zählende der Sunniten, welche an Omar glauben, und die nur aus 10.000 bestehende von jenen ketzerisch genannte der Schiiten, welche an Ali glauben und ihn für höher als Mahomed selbst ansehen. Die Schiiten in Srinuzzur sind etwa 6000 stark und bilden den thätigsten und reichsten Theil der Bevölkerung. Zwischen beiden Sekten besteht ein unverföhnlicher Zwiespalt, der, wo nur eine Gelegenheit sich bietet, zu tödlichem Hasse Veranlassung gibt. Vor einiger Zeit errichteten sich die Schiiten in der Nähe einer Moschee der Sunniten einen Gotteshaus und erregten dadurch Anstoß bei der überlegenen Sekte. Diese hielten die Schiiten, den Bau an dieser Stelle aufgeben zu wollen, aber vergebens. Am 15. September hatten die Sunniten einen Gottesdienst zu Ehren des Stiftern ihrer Moschee, und in ihrem Eifer zerstörten sie das Bethaus der Schiiten. Diese sammelten sich am Sonntag und ein regelmäßiger

Kampf fand statt, der bis zum Montag dauerte und mit der Niederlage der kleinen Sekte endete. Alle Gräueltathen des Bürger- und Religionskrieges begannen nun. Raub, Plünderung und Mord herrschten in den Straßen der Stadt. Die meisten hölzernen Häuser der Schiiten wurden, nachdem sie geplündert waren, angezündet und waren bald ein Raub der Flammen. Die Frauen der Schiiten wurden in deren Gegenwart in niederträchtigster Weise entehrt, die Kinder vor den Augen der Väter geschlachtet. Erst am Montag griffen die Polizeibehörden ein, aber mit geringem Erfolge. Die Schiiten flüchteten und wurden, wo es mit Sicherheit geschehen konnte, von den Hindus gastfreundlich aufgenommen. Mord und Brand erstreckte sich auch auf die Dörfer, denn die Schiiten vergalteten, wo es anging, was ihnen gethan wurde, und erst am Mittwoch wurde dem Kampfe von den Truppen ein Ende gemacht. Der größte Theil von Srinuzzur ist verlassen, und Schiiten wie Sunniten schmachten nun in Gefängnissen.

(Preisbewegung in der Diocese Fulda.) Wie das „Frankfurter Journal“ meldet, beabsichtigen die Geistlichen der Diocese Fulda erhöhte Gebühren für einen Theil ihrer Amtshandlungen, wie Messlesen, Gebetübungen etc. einzuführen. Sie begründen diese Absicht durch den Hinweis auf die allgemeine Preissteigerung der Lebensbedürfnisse.

(Aus dem Volksleben der Dalmatiner.) In Dalmatien ist die Entführung der Braut eine allgemein übliche Sitte; der Bräutigam muß zu dieser That sich entschließen selbst wenn die Familie ihre Einwilligung zur Ehe erteilt hat. Fortschleppen muß er die Braut fern von dem elterlichen Hause und seiner Gewalt unterwerfen, noch bevor der Priester oder der Pope die Verbindung gesegnet. Der Entführer und die Entführte bringen dann gemeinschaftlich einen Theil des Tages oder der Nacht in einem einsamen Orte, gewöhnlich unter freiem Himmel zu. Dann kommen die Verwandten, die Angehörigen und überraschen das liebende Paar, entweder um es zum Altare zu führen, oder um den Bräutigam den minder zärtlichen Umarmungen der Gerechtigkeit zu überliefern, falls die Entführung ohne oder gegen den Willen der Familie war. In den meisten Fällen ist die Entführung damit einverstanden, und nicht selten ist der ganze Akt eine Spekulation ihrer Eltern oder Aeltern, um den Entführer oder dessen Familie zu einem Geldopfer zu bewegen, und somit die üblen Folgen eines Prozesses zu vermeiden. Mag aber auch die Entführung wirklich gewaltsam geschehen sein, so findet doch gewöhnlich unter den zwei am meisten Beteiligten bald eine Verständigung statt. Kommen die Verwandten, die inzwischen dem Entführer nachgejagt, demselben

nach, so finden sie dann gewöhnlich mit großer Entrüstung, daß sein Kopf auf dem Schoße der Entführten ruht und daß sie ihn küsselt — ein Zeichen besonderer Zärtlichkeit. Manchmal gelingt es den Beiden, die Verwandten zu besänftigen und ihre Einwilligung zur Ehe zu erhalten, besonders wenn der Entführer wohlhabend ist. Manchmal hat man aber auch blutige Szenen zu beklagen, und die Rache zwischen der Familie des Entführers und jener der Entführten pflanzt sich wie „eine ewige Krankheit“ fort. Zu gerichtlichen Verhandlungen kommt es selten, und wenn sie gepflogen werden, betreffen sie zumeist die nicht tragisch, sondern heiter genommenen Fälle, welche dann Anlaß zu den ergößlichsten Szenen geben.

(Siskra und die Demokraten vom Neubau.) Der „Demokratische Verein“ am Neubau ist durch die Rechtfertigung Siskra's wegen seiner Betheiligung am Verwaltungsrathe des Lemburg-Sernowitzer Bahn nicht befriedigt und hat folgendem Antrage Bondrich's beigestimmt: In Erwägung, daß der niederösterreichische Abgeordnete Dr. Siskra in der am 7. November im provisorischen Börsensaale abgehaltenen Wählerversammlung zu beweisen suchte, 1. daß es sehr gut ist, wenn ein Abgeordneter zugleich Verwaltungsrath ist, weil er dann über die unterschiedlichen Bedürfnisse diverser Gründer, Aktionäre und Kollegen im Verwaltungsrathe besser informiert erscheint; 2. daß es keinen Anstande unterliegt, wenn ein Abgeordneter die ihm durch seine Stellung gebotene Gelegenheit benützt, um durch Konzessionen = Erwerbung und Uebernahme diverser Sinekuren Millionen zu verdienen, die auf gewöhnlichem Wege selbst bei der größten Anstrengung nicht zu erreichen wären; 3. daß ein Abgeordneter sich auch dann nicht einer Neuwahl zu unterziehen habe, wenn Vereine und Korporationen ihm den sie als Kandidaten aufgestellt, ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegeben haben — erklärt der Verein, daß, da jene Versammlung, welche obigen Grundätzen zugejubelt, zumeist aus Beamten diverser Gesellschaften bestand, der Beifall dieser Versammlung nicht auch als Zustimmung der unabhängigen und freisinnigen Wähler Wiens zu betrachten ist. Auch Neumana's Antrag begegnet allgemeiner Zustimmung: Der Verein ist mit der Antwort Siskra's an den Interpellanten Dr. Capesius — daß er nämlich nur anständigen Blättern antworten wolle — nicht einverstanden, erklärt es vielmehr als die heiligste Pflicht eines Abgeordneten, seine angegriffene Ehre zu wahren, umsomehr, wenn er von Blättern angegriffen wurde, welche sich des größten Beserkreises erfreuen. Auf Dr. Kronawetter's Antrag beschließt man dann, in der nächsten Versammlung Siskra's politische Thätigkeit von 1848 an zu diskutieren und hierauf mit einer wohlbegründeten Kundgebung hervorzutreten.

die alleinigen, deren Sie angeklagt werden. Während Ihrer Anwesenheit im Hause der Frau von Waldheim sind dieser mehrfach allerlei Kleinigkeiten entkommen, Taschentücher, Spitzenkragen, ein seidenes Nadelkissen, eine feine Scheere. Die Scheere hat sie später, als Sie schon bei der Generalin wohnten, bei Ihnen wiedergesehen. Sie hat daraus um so mehr geschlossen, daß Sie ihr auch die andern Sachen entwendet haben.“

Sie konnte sich auch hier leicht verteidigen. Sie that es mit einem feinen verächtlichen Lächeln auf den Lippen.

„Entwendet! Mein Herr, wenn zwei Damen in demselben Zimmer, an demselben Tische, oft bei derselben Arbeit gemeinschaftlich beschäftigt sind, glauben Sie nicht, daß da nothwendig manchmal ihr beiderseitiges Eigenthum durcheinander kommen müsse, daß die Eine in dieser Konfusion für ihr Eigenthum hält, was der Andern gehörig, und so umgekehrt? Und wollen Sie nun die Eine und nur die Eine für eine Diebin und die andere für eine Bestohlene halten? Haben Sie die Güte, Herr Kriminalrath, bei der Frau von Waldheim nur halb so sorgfältig nachzusehen zu lassen, wie sie am gestrigen Abend meine Sachen durchsucht hat, und Sie werden bei ihr eine Menge von Sachen finden, von denen sie selbst wird gestehen müssen, daß sie mein Eigenthum sind. Und dann, mein Herr, werden

Sie unter zwei Dingen nur eine Wahl haben: entweder Sie stecken die Frau Majorin als Diebin ein, oder Sie werfen mir nicht mehr vor, ich hätte ihre Scheere gestohlen.“

Hatte sie nicht Recht?

Von allen Verdachtsgründen, die in Betreff der Diebstähle sich gegen sie erhoben hatten, blieb, wenn man sie näher betrachtete, verzweifelt wenig bestehen. Konnten durch Vernehmung der Hausgenossen der Majorin nicht noch neue Verdachtsmomente herbeigeschafft werden, und wäre nicht jenes Dunkel über das bisherige Leben der Beschuldigten vorhanden gewesen, das durch die obektiv vorhandene Fälschung ihres Passes als ein zweifelhaftes sich darstellte, ich hätte kaum ihre fernere Verhaftung rechtfertigen können. So war diese einstweilen noch geboten, und ich hatte sie nur noch über jene Passfälschung zu vernehmen.

Ich legte ihr den Pass vor.

„Sie nennen sich Rosa von Heisterberg?“ fragte ich sie.

„Sie fragten mich schon heute Morgen so.“

„Und Sie bejahten meine Frage.“

„So ist es.“

„Auch dieser Pass nennt Sie so.“

„Ich weiß es.“

„Aber er ist verfälscht.“

„Ich glaube nicht.“

„Ueberzeugen Sie sich selbst.“

Ich bezeichnete ihr die gefälschte Stelle. Sie lächelte unbefangen.

„Nun?“

„Das Wörtchen von ist später zugeschrieben.“

„Gewiß.“

„Von wem?“

„Einfach von dem guten alten Herrn selbst, der den ganzen Pass geschrieben hat. Er hatte in der Zerstreung Rosalie Heisterberg geschrieben. Als er das Geschriebene durchlas, überzeugte er sich von dem Fehler. Ich legte kein Gewicht darauf. Aber er bestand darauf, den Pass so zu ändern, wie Sie ihn hier sehen, schon darum, weil die Beglaubigung meines Standes mir eine bessere Ausnahme in meiner neuen Stellung verschaffen werde. Ich konnte ihm nicht wehren.“

„Sie erzählen,“ erwiderte ich ihr, „allerdings mit einem gewissen Schein von Glaubwürdigkeit. Allein, da Sie einmal von einem Passe Gebrauch gemacht haben, der offenbare Spuren einer Fälschung an sich trägt, so werden Sie den Beweis liefern müssen, daß eine Fälschung in der That nicht vorhanden sei. Jene Erzählung ersetzt diesen Beweis nicht.“

Sie blieb ruhig.

„Der Gesandte ist todt, mein Herr. Ich weiß wie diese einfache Thatsache gegen mich sprechen kann. Sie kann aber auch eben so viel zu meinem Gunsten wiegen. Bei richtiger Er-

(Volksschulwesen in der Steiermark.) Im Jahre 1871 zählte die Steiermark 92.245 schulpflichtige Kinder, von welchen aber 15.000 die Schule nicht besuchten. Schulhäuser gab es 531; davon gehörten 400 den Schulgemeinden, 48 waren gepachtet, 91 von den Eigenthümern unentgeltlich zur Benützung überlassen, 276 Schulhäuser waren in ihrer baulichen Beschaffenheit ungenügend.

### Marburger Berichte.

(Gemeindevahl.) Am 11. d. M. Vormittag wurden die Ersatzwahlen für den Gemeinderath (III. Wahlkörper) vorgenommen. Von 581 Stimmberechtigten erschienen 43 und wählten folgende Herren: Anton Badl, 43 Stimmen — Simon Wolf, 42 — Anton Hohl, 39 — Franz Schmidl, 29 — Joseph Stauder, 24 Stimmen.

(Feuerwehr.) Der Stadtgenieur Herr Bettel hat die Stelle eines Feuerwehr-Hauptmanns niedergelegt wegen Zeitmangels, da ihn die neuen Baupläne der Gemeinde zu sehr in Anspruch nehmen. Ende dieses Jahres wird die Neuwahl stattfinden; bis dorthin besorgt die oberste Leitung der Feuerwehr der Hauptmann-Stellvertreter, Herr Eduard Janszig.

(Vom Südbahnhof.) In neuerer Zeit wurden häufig die Gepäckkrippen in den Personenwagen durch's Hineinzwängen umfangreicher Stücke beschädigt. Die Thürsteher, Saaldienere Gepäckträger und Zugbegleiter sind nun deswegen beauftragt worden, zu wachen, daß nur leicht unterbringliche Handtaschen u. dgl., nicht aber Koffer in diese Krippen gelegt und daß laut Betriebsordnung, alle größeren Gepäckstücke aufgegeben werden. Wer zuwider handelt, muß bei der Revision der Fahrkarten nachzahlen und ist außerdem für jede Beschädigung verantwortlich.

(Neue Eisenbahn.) Baurath Schwarz und Genossen planen bekanntlich eine Lokomotiv-Eisenbahn von Wien über Vagenburg, Wiener Neustadt, Pitten, Aspang, Friedberg, Hartberg, Fürstfeld, Gleichenberg, Radkersburg und Pettau an die steirisch-kroatische Grenze bei Stanoschina zum Anschluß an eine Bahn, welche von dort über Agram an die bosnische Grenze bei Novi führen soll. Von Radkersburg soll eine Zweigbahn nach Spiefeld gebaut werden. Der Entwurf, welchen diese Gesellschaft dem Handelsminister vorgelegt, eignet sich in technischer Hinsicht zur Ausführung und wurde die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen beauftragt, die technisch-militärische Prüfung einzuleiten und vorzunehmen.

wägung aller Umstände wird es indessen gar nicht darauf ankommen können. Ich habe sofort diesen Paß so wie er hier vor Ihnen liegt, der Polizei übergeben. Würde ich dies, wenn er gefällig war, bei Begehren des Gefandten gewagt haben?"

Auch darin hatte sie Recht.

Mein resultatloses Verhör war zu Ende. Ich erklärte ihr, daß ich sie bis zur Erschöpfung sämtlicher Beweismittel noch einstweilen in Haft behalten müsse.

Sie hörte mich mit der größten Ruhe an. Sie sah auf die Bücher, die für sie da lagen.

"Sie werden mir doch diese Bücher mit in meine Haft geben?" fragte sie.

"Gewiß."

"Werden Sie mir auch eine zweite Bitte gewähren?"

"Wenn ich darf, gern."

"Ich bitte um Schreibmaterial."

Ich konnte ihr diese Bitte nur ausnahmsweise, auf meine Verantwortung gewähren. Ich zögerte einen Augenblick.

"Ich werde keinen unerlaubten Gebrauch von Ihrer Erlaubnis machen," fuhr sie fort. Sie können mich kontrolliren. Ich werde Ihnen jede Zeile vorzeigen, die ich geschrieben habe."

Ich genehmigte ihre Bitte. Und nun war sie auf einmal wieder glücklich wie ein Kind.

"O, mein Herr, wenn ich schreiben und

### Recht: Post.

Der Tiroler Landtag soll aufgelöst werden, falls der Präsident sich weigert, dem Vertreter der Hochschule des Belohnung abzunehmen, oder wenn ein Massenaustritt erfolgt.

Der größtentheils slavische Bezirks-Lehrerverein zu Kromotau in Mähren ist dem Landes-Lehrervereine beigetreten, welcher jetzt unter den tschechischen Lehrern immer mehr Anhänger findet.

Die Hochschule Klausenburg ist unter großen Feierlichkeiten eröffnet worden.

### Gingefandt.

An Herrn Dr. Sod,

k. k. Untersuchungsrichter in Marburg.

Nicht in eigener Sache, sondern in einer Angelegenheit, für welche ich ein sehr nahegehendes Interesse hatte, entschloß ich mich, einen Ausgleich zu vermitteln; ich that es aber nur, weil einer von Ihren Herren Kollegen, mit welchem ich in freundschaftlicher Weise verkehre, mir außergerichtlich diesen wohlgemeinten Rath gegeben.

Ich hatte nicht im Geringsten gezwifelt, einen Bescheid zu erhalten, wie ihn jeder rechtliche Staatsbürger und namentlich jeder gebildete Mann beanspruchen darf; Ihre Aeußerung aber und besonders die Schlüßworte: "Jetzt machen's, daß außi kommen!" belehrten mich eines Andern und zwangen mich, mein Vorhaben aufzugeben und den Rückzug anzutreten. Die eine Genugthuung hatte ich wenigstens, daß einer von Ihren Herren Kollegen, welcher Zeuge der unangenehmen Scene war, sein lebhaftes Bedauern ausdrückte.

Ich rathe hiemit Jedermann, dem k. k. Untersuchungsrichter Herrn Dr. Sod gegenüber den Gedanken an eine Vermittlerrolle aufzugeben.

Marburg, 12. Nov. 1872.

E. G.

### Anfrage

an Herrn Karl Schmelzer in Marburg.

Bezugnehmend auf Ihre "Warnung des P. L. Publikums" — "Marburger Zeitung" Nr. 135 vom 10. November — erlauben wir uns, Sie zu fragen, wer denn "„ganz gewöhnliche“ Kerzen, angeblich als die von Ihnen selbst erfundenen echten Kompositions-Tafel-Kerzen unter derselben Etikettirung und Verpackung" verkauft und wir ersuchen, uns den Namen der Firma bekannt zu geben.

Marburg, 12. Nov. 1872.

Johann Wöbner. F. Bindlechner.

Ein wohlgenährter, unbefugter Sammler wurde gestern in der Gemeinde Kranichfeld in der Person des Kapuziner-Fraters Hr. Isidor Doljak

lesen kann, dann können Sie — ja wahrhaftig, dann können Sie mich noch ein ganzes Vierteljahr in Ihrer Haft behalten. Darf ich?"

Sie zeigte nach den Büchern, ob sie sie gleich mitnehmen dürfe?

Ich bejahete.

Sie nahm sie unter dem Arm, so viel sie tragen konnte. Die andere ließ ich ihr durch den Gefangenwärter nachtragen.

So entfernte sie sich, triumphirend, glücklich. War sie eine Verbrecherin? Konnte sie es bei solchen Gefühlen sein? War das Alles Verstellung?

Am unklarsten war mir das eigenthümliche Verhältniß, in welchem sie nothwendig zu der Frau von Waldheim stehen mußte. Sie hatte einen wahrhaft feindseligen Haß gegen diese Frau. Einzelne Aeußerungen hatten offenbar gezeigt, daß dieser Haß älter als seit gestern war, daß er auch auf etwas ganz Anderes, als die Diebstähle sich bezog. Beides hatte ich aus den Worten der Frau von Waldheim entnehmen müssen, die ihrerseits von nicht minder lebhafter Abneigung gegen die Angeschuldigte erfüllt war. Dennoch hatten die Beiden bis zu dem letzten Tage, bis gestern, in einem äußerlich freundlichen Verkehr mit einander gestanden, sich sogar gegenseitig besucht. Was lag da vor?

(Fortf. folg.)

nebst robusten Trägern beim häusertweisen Betteln betreten, und nachdem derselbe trotz einer vorläufigen Abmahnung seitens der k. k. Gensdarmrie seine Bettelerei ohne jedwede behördliche Bewilligung fortsetzte, durch den Gemeindevorsteher angehalten und ihm das Weiterbetteln um so mehr verboten, als sich derselbe nicht entblödete, selbst bei dem ärmsten Insassen, der oft sich das nöthige Salz zu kaufen nicht im Stande ist, gegen das Geschenk eines buntbemalten Heiligenbildleins einen Korb Korn einzusacken.

Für wenn soll der Landmann eigentlich sorgen? Ist es seine Familie? Sind es die landesfürstliche Steuern, und die dieselben übersteigenden Umlagen?

Ist es die ohne Rücksicht, ob der Landmann etwas gefachnet hat oder nicht, — von der Geistlichkeit einverlangte Kollektur? Oder sind es verschiedene Klöster, welche ebenfalls ohne Befugniß sammelnd kontribuiren?

Ich glaube, die ersten zwei Punkte müssen jedem Staatsbürger heilig sein. Kann aber die Geistlichkeit von ihren Bestallungen nicht leben, so stelle man sie so, daß sie ihrem Stande gemäß existiren kann; die Klöster jedoch, welche nicht lebensfähig und zwecklos sind, hebe man einfach auf, damit die diesen Ständen angehörigen Herren nicht sich selbst entwürdigend von Haus zu Haus betteln müssen.

Kranichfeld am 10. November 1872.

Einer, der der Geistlichkeit durchaus nicht Feind ist.

### Vom Büchertisch.

#### "Die Musikalische Welt",

Sammlung ausgewählter Compositionen unserer Zeit.

Henry Witloff's Verlag in Braunschweig.

Das vor uns liegende Oktoberheft bringt in seiner Ausgabe A sechs vortreffliche, leicht spielbare und melodische Original-Clavierstücke und in den Ausgaben B und C (für hohe — für tiefe Stimme) ebenfalls sechs Originalnummern von reizenden Liedern und Balladen beliebter Meister der Jetztzeit.

Die Auswahl dieser Stücke stimmt mit dem Versprechen der Verlags-Handlung, nur Bediegenes, Neues und allgemein Ansprechendes zu liefern und somit nach und nach einen musikalischen Hausschatz zu bilden, vollständig überein. Durch eine umfassende Betheiligung aller Klassen der Gesellschaft an diesem verdienstvollen Unternehmen, dessen so erstaunlicher Preis (vierteljährig für eine jede der drei Ausgaben von 3 Monatsheften zu 6 resp. 5 Musikbogen nur 15 Gr.) auch dem Unbemittelten möglich ist, wird dieser Zweck unfehlbar erreicht und somit die mehr und mehr fortschreitende Einbürgerung dieser Zweige der Kunst in allen Familien begünstigt werden.

Die den Monatsheften beigefügte "Kundschau" sichert den Abonnenten eine eingehende Kenntniß der Ereignisse im Kunstleben.

### Singverein in Marburg.

Samstag den 16. November 1872

Abends 8 Uhr

898

im grossen Casino-Saale:

#### I. Mitglieder-Concert

(Historisches).

1. Altdentscher Schlachtgesang, Männerchor von Kemnat.
2. a) Minnelied } für Tenor und v. Thibeaut.  
b) Minnelied } Harfenbegleit. v. Wolkensteiner.
3. "Die Vöglein, sie sangen", altrheinisches Volkslied, gemischter Chor.
4. Meditation für Clavier, Harmonium und Cello von Bach.
5. "Schön Rothraut", gemischter Chor v. Schumann.
6. "Pagenlied" aus der Oper "die Hugenotten" von Meyerbeer.
7. "Die Nixe", vierstimmiger Frauenchor mit Alt-solo und Orchesterbegleitung von Rubinstein.
8. "Die verfallene Mühle" von Löwe.
9. Act II, Scene IV aus "Tannhäuser", gemischter Chor mit Orchesterbegleitung von Wagner.

Casino-Mitglieder können ihren Beitritt bei Herrn Friedr. Leyrer anmelden.

**Ein grau-schwarzer Pintsch,**  
am Kopf etwas lichter, Weibchen, auf den Namen „Pintscherl“ hörend, mit der Hundskrankheit behaftet, hat sich Sonntag den 10. November Vormittags verlaufen. Wer darüber nähere Auskunft zu ertheilen weiß, wird ersucht, dies oder die Hündin selbst gegen gute Belohnung an Frau Renard, bei Frau Tauchmann vis-à-vis Café Pichs abzugeben. (901)

**Verloren** wurde am letzten Sonntag auf dem Wege vom Bahnhof bis zum Café Mautendorfer eine silberne Ankeruhr sammt silberner Kette. Der redliche Finder wolle selbe im Comptoir d. Bl. gegen gute Belohnung abgeben. (904)

## Eine Wohnung

mit 3 Zimmern sammt Zugehör, gassenseitig, wo möglich Grazervorstadt, wird bis 1. Jänner 1873 gesucht. Näheres im Comptoir d. Bl. (903)

## 899 Kundmachung.

Die Kanzlei der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt für Steiermark, Kärnten und Krain befindet sich im früheren Lokale: Grazervorstadt, neues Girstmayr'sches Haus im 1. Stock.

## Eine verrechnende ordentliche Kellnerin

findet Aufnahme bei L. M. Forster in Schleinitz. (900)

## Gasthaus-Verkauf.

Im Orte Maria Raß, 6 Minuten von der gleichnamigen Bahnstation, ist ein alt renommirtes Gasthaus sammt Gasthauseinrichtung, mit gutem Keller, Küche, Boden und Speiegewölbe, Kegelstätte, Sitz- und Gemüsegarten sammt den dazu gehörigen 2 schönen Aeckern sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Gefällige briefliche frankirte Anfragen wolle man an die Eigenthümerin, **Katharina Bivat** in Maria Raß a. d. Kärntnerbahn richten. (872)

## Das Haus Nr. 18

in der Postgasse, einer der frequentesten Straßen in Marburg, worin seit Jahren das weithin gekannte und besuchteste Gasthaus „zur Bierquelle“ betrieben wird, wegen seiner vortheilhaften Lage auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe bestens geeignet, wird aus freier Hand verkauft. Nähere Auskünfte ertheilt der Eigenthümer, Herr Joh. Scherian, 1. Stock, Thür links dajelbst. (811)

**Nur sehr kurze Zeit!**

**Mme. Arsché**  
aus Wien empfiehlt den geehrten Damen Marburgs 887  
**das Schönste und Neueste**  
in  
**Hüten und Häubchen.**

Hotel „Erzherzog Johann“  
I. Stock, Thür Nr. 10.

## Wichtig für Besitzer von Losen und verlosbaren Obligationen!

Ein Blick in die Restanten-Listen unserer Verlosungsblätter genügt, um sich davon zu überzeugen, daß viele Besitzer von Losen und verlosbaren Obligationen jahrelang die betreffenden Nummern entweder gar nicht oder in Listen von höchst zweifelhafter Richtigkeit und erschwerter Uebersicht einsehen.  
Jahrelang liegen kleine und große Treffer unbehoben, unverzinst — todt —, wo die betreffenden Besitzer noch immer auf des Glückes Begünstigung warten!  
Um den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen es zu ermöglichen, ohne Mühe und Kosten ihre Nummern kontrollirt zu halten, so habe ich zu deren Vortheile die Einrichtung getroffen, daß in meiner Wechselstube jederzeit

### umsonst

Losnummern nachgesehen werden können.  
Ich ermögliche ferner jenen Losbesitzern, welche an ihren Nummern mit solcher Hoffnung hängen, daß sie dieselben nicht verkaufen wollen, auf Grundlage ihrer Lose jede gewünschte Geldbeschaffung in der Weise, daß ich die gekauften Lose in denselben Nummern auf beliebige Ratenzahlungen zurückverkaufe.

### Rudolf Fluck,

Wechselstube, Graz, Sackstrasse 4,  
(vis-à-vis dem Hotel „Erzherzog Johann“).

906)

Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt!

## Rudolf Fluck, Commissions- & Wechslergeschäft, G r a z

4 Sackstrasse 4

(vis-à-vis dem Hotel „Erzherzog Johann“)

bestens empfohlen

zur Besorgung aller in das Commissions- & Wechsler-Geschäft einschlägigen Aufträge.

### Aufträge für die k. k. Börse.

(Alle Combinationen der Börsespekulation: Hausse- & Baisse-, Prämien & Stellagen.)

### Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Werthpapiere.

Lose der III. ungar. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie, deren Ziehung schon am 27. Dezember d. J. erfolgt (Haupttreffer fl. 40.000 in Gold), kosten nur à fl. 2.50.

### Alte Gold- und Silbermünzen

werden zu den höchsten Preisen bezahlt.

### Losnummern

werden gratis nachgesehen.

### Geldgeschäfte jeder Art.

Promessen auf fl. 100 ungarische 1870er Prämien-Lose für die Ziehung am 15. November d. J. (Haupttreffer fl. 200.000) kosten nur fl. 2.25 sammt Stempel.

## Empfehlenswerth für Sparende

sind

# meine Ratenscheine

in folgenden Combinationen:

### Gruppe I.

Zwei Lose und zwar:

Ein Stück Salzburger Los.

Ein Stück Sachsen-Meiningen  
fl. 7 Los.

(Jährlich 8 Ziehungen mit Haupttreffern von fl. 45.000, 40.000, 30.000 etc.)

Zu Monatsraten à öst. W. fl. 3.

Nächste Ziehung am 5. Jänner!

### Gruppe II.

Drei Lose und zwar:

Ein Stück Braunschweiger  
fl. 20 Los.

Ein Stück Salzburger Los.  
Ein Stück Sachsen-Meiningen  
fl. 7 Los.

(Jährlich 12 Ziehungen mit Haupttreffern von Thlr. 80.000, 40.000, fl. 45.000, 40.000, 30.000 etc.)

Zu Monatsraten à öst. W. fl. 6.

Nächste Ziehung am 5. Jänner!

### Gruppe III.

Vier Lose und zwar:

Ein Stück fl. 50 ungarisches  
Prämien-Los.

Ein Stück Salzburger Los.  
Ein Stück Innsbrucker Los.  
Ein Stück Sachsen-Meiningen  
fl. 7 Los.

(Jährlich 19 Ziehungen mit Haupttreffern von fl. 125.000, 100.000, 45.000 etc.)

Zu Monatsraten à öst. W. fl. 10.

Nächste Ziehung am 15. November!

Der Erlag der ersten Rate sichert alle auf die betreffenden Lose fallenden Gewinne. Näheres in der

## Wechselstube des Rudolf Fluck,

Graz, Sackstrasse Nr. 4,

vis-à-vis dem Hotel „Erzherzog Johann“.

905)

Aufträge aus der Provinz werden prompt — auch gegen Nachnahme — effectuirt.